

ter für „kriegswichtig“ zu erklären, und die Abnahmegarantie für die entwickelten Produkte – das alles machte die Zusammenarbeit so verlockend. Auf über 55 Mrd. Reichsmark stieg der Umsatz der Erwerbsgesellschaft bis zum Oktober 1943. Erst die „destruktive Kraft des Krieges“ sollte dem Unternehmen ein Ende bereiten. Einige Kooperationen und die Indienstnahme der im NS gewonnenen Verfahren wirkten bis in die Bundesrepublik hinein weiter. Daniela Rüthers Buch deckt diese Zusammenhänge auf. Sie zeigt auf anschauliche Weise, welche Motive im Spiel waren und welche Spielräume für einzelne Akteure aus der Lebensmittelbranche diese Form der Public Private Partnership bot.

---

*Andrea Rudorff*, Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45. (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bd. 5.) Göttingen, Wallstein 2021. 368 S., 25 Abb., € 38,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2022-1069

---

Marc Buggeln, Berlin

Die Studie der Historikerin Andrea Rudorff über das Außenlager Frankfurt-Katzbach, welches dem KZ-Hauptlager Natzweiler zugeordnet war, entstand im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Fritz Bauer Institut und dem Kulturdezernat der Stadt Frankfurt. Etwas überraschend ist dieses Projekt insofern, als zu diesem Frankfurter Außenlager bereits 1994 eine sehr umfassende Studie (350 Seiten) aufgelegt worden ist, die noch 2011 in einer vierten überarbeiteten Auflage erschien. Die Einleitung schweigt sich aber darüber aus, inwiefern die neue Monografie über das ältere Werk hinausgeht. Nach Einschätzung des Rezensenten ergänzt das neue Werk das vorherige eher durch zusätzliche Details, als dass sich ein umfassendes neues Bild ergibt. Zudem zeichnet sich die Studie von Rudorff durch einen nüchterneren Tonfall aus, während das frühere Buch noch stark durch erinnerungspolitische Kämpfe geprägt war.

Die knappe Einleitung zeigt, dass es der Autorin im Wesentlichen um die Analyse der Verhältnisse im Frankfurter Außenlager sowie die Verantwortlichkeit der Adlerwerke geht, bei denen die im Außenlager befindlichen Häftlinge zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Geschehen im Außenlager vom August 1944 bis zum März 1945. Nur in einem abschließenden Kapitel wird die strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen nach Kriegsende

untersucht. Eine Analyse des erinnerungsgeschichtlichen Umgangs mit dem Außenlager erfolgt dagegen nicht.

Die Gliederung ist chronologisch wie inhaltlich. Sie beginnt mit der Errichtung des Lagers, der größte Teil des Buches ist der Zeit des bestehenden Lagers gewidmet und am Ende folgen dessen Auflösung und die strafrechtliche Verfolgung. Die Analyse des bestehenden Lagers ist nach inhaltlichen Kriterien geordnet. Eines der umfassendsten Kapitel befasst sich mit dem Thema Krankheit und Sterblichkeit. Dies ist insofern überzeugend, als die über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung des Außenlagers Frankfurt-Katzbach vor allem darin begründet liegt, dass die Sterblichkeit für ein Lager, bei dem die Häftlinge in der Produktion eingesetzt waren, extrem hoch war. Von 1616 Häftlingen starben in sieben Monaten 527 im Außenlager in Frankfurt und 165, nachdem sie in das Sterbelager des KZ-Komplexes Natzweiler in Vaihingen/Enz transportiert worden waren.

Die Autorin erklärte diese ungewöhnlich hohe Sterblichkeit vor allem durch das Desinteresse der Firma an einer Verbesserung der Häftlingslage sowie an der Essensunterschlagung durch die SS. Insbesondere das verantwortungslose Handeln der Firma ist durch eine vergleichsweise gute Aktenüberlieferung überzeugend nachweisbar. Allerdings sind sowohl das Firmendesinteresse wie die Essensunterschlagungen Phänomene, die in einer großen Zahl von Außenlagern zu beobachten sind, und es ist nur bedingt ersichtlich, inwiefern die Verhältnisse im Frankfurter Außenlager ein anderes Niveau als andernorts erreichten. Ein anderes Argument arbeitet Rudorff im Kapitel über den Arbeitseinsatz deutlich heraus: Die Häftlinge wurden aufgrund von Nachschubmängeln immer weniger in der Produktion und immer häufiger bei Aufräumarbeiten eingesetzt. Dies scheint mir von größerem Gewicht zu sein, als Rudorff diesem Argument im Fazit einräumt. Trotz der hohen Sterblichkeit lehnt die Autorin die Nutzung der Formel „Vernichtung durch Arbeit“ ab. Sie betont, dass die vielen Todesfälle nicht auf ein gezieltes Mordprogramm, sondern auf Desinteresse und Habgier zurückzuführen sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Andrea Rudorff zum Außenlager Frankfurt-Katzbach eine breit recherchierte Studie vorgelegt hat, die dazu beiträgt, dass die Geschichte des Lagers bis zu seiner Auflösung als umfassend erforscht gelten kann und neuere Studien eher zum erinnerungspolitischen Umgang mit dem Lager zu erwarten sein dürften.